

Anmerkung unseres Lesers G.K.: Vor wenigen Tagen hieß es in einem Beitrag des Handelsblatt, den Argumenten Sarrazins sei nur schwer zu widersprechen. Dies ist angesichts der Berichterstattung in unseren Mainstreammedien gar nicht einmal verwunderlich. Denn die hiesige Medienberichterstattung legt ihr Augenmerk in Sachen Euro fast ausschließlich auf zwei propagandistische Argumentationsstränge: 1.) "Wir" sind wegen unserer neoliberalen "Strukturenreformen" besser als die übrigen Staaten der Eurozone. 2.) "Wir" wären noch viel besser, gäbe es nicht die selbstverschuldeten ökonomischen Schwierigkeiten in den übrigen Staaten der Eurozone. Sarrazin "reichert" diese Mischung aus Arroganz und Selbstmitleid noch um nationalistische Propaganda im Stile der braunen Kammeraden an: Er wehre sich gegen die Übernahme von Schulden anderer Staaten wegen der deutschen NS-Vergangenheit. Das ist deutsch-nationaler Chauvinismus in Reinkultur!

Der wesentliche Grund dafür, daß "wir" mit Blick auf die aktuellen Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts momentan "besser" sind als der Durchschnitt der Eurozone, wird jedoch sowohl von Sarrazin als auch von unseren Mainstreammedien hartnäckig verschwiegen oder kleingeredet: Das seit ca. 15 Jahren betriebene Lohn-, Sozial- und Unternehmensteuerdumping, welches auch zu Lasten großer Teile der hiesigen Arbeitnehmer, Pensionäre und der sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen betrieben wird. Diese Dumpingpolitik hat der deutschen Exportwirtschaft innerhalb der Eurozone massive preisliche Wettbewerbsvorteile verschafft und zahlreiche Staaten der Eurozone preislich gegen die Wand konkurriert. Mit Blick auf den Handel mit den Staaten außerhalb der Eurozone hat die deutsche Dumpingpolitik den Euro-Umtauschkurs zudem auf ein für zahlreiche Staaten der Eurozone nicht mehr wettbewerbsfähiges Niveau angehoben. Ein Ausscheiden Deutschlands aus der Eurozone würde den Euro-Umtauschkurs absenken und damit die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der übrigen Staaten der Eurozone deutlich verbessern.

Bereits im April 2010 formulierte Robert von Heusinger in einem FR-Leitartikel zur Währungsunion (Titel: "Dann geht doch raus!") treffend:

<http://www.fr-online.de/schuldenkrise/leitartikel-zur-waehrungsunion-dann-geht-doch-raus-,1471908,2778608.html>

"Das Problem des Euro ist weniger Griechenland als der vermeintliche Musterknabe Deutschland. Geht doch raus aus dem Euro!, möchte man den Neo-Nationalisten zurufen. Führt doch verdammt noch mal die D-Mark wieder ein und überlasst Frankreich die Führung der Rest-Eurozone. Badet doch in dem Selbstwertgefühl der Überlegenheit! Es wird ein fürchterlich kurzes Hochgefühl. So viel ist sicher. Denn was passierte, wenn Deutschland aus dem Euro austräte? Eine Aufwertung um rund 30 Prozent gegenüber dem Rest-Euro wäre die Folge. (...)

Eine DM-Aufwertung um 30 Prozent würde Frankreichs und Italiens Industrie und genauso derjenigen Belgiens, Hollands und der Slowakei enorme Wettbewerbsvorteile auf den Weltmärkten verschaffen. Rest-Euroland stünde vor einem wahren Exportboom und könnte endlich von Deutschland befreit wachsen. Und da die Franzosen die Konsolidierung des Staatshaushalts pragmatischer betreiben als die Deutschen, weil sie

zu Recht glauben, dass vor allem durch Wachstum und weniger durch Kürzen alles wieder ins Lot kommt, stehen Rest-Euroland gute Jahre ins Haus.

Und den Deutschen mit ihrer neuen D-Mark? Sie stünden vor dem Scherbenhaufen ihrer Stabilität. Die Aufwertung der D-Mark machte Made in Germany zu teuer. Die Exporte brächen ein. Was Frankreich und Co. zusätzlich exportierten, setzten die hiesigen Firmen weniger ab. So einfach ist das. Die Arbeitslosigkeit würde steigen, genauso wie die Staatsverschuldung, weil mehr Menschen auf Hilfen angewiesen sein würden."

Mit Blick auf die Finanzierungskosten profitiert Deutschland zudem ganz eindeutig von der ökonomischen Krise innerhalb der Eurozone. Erst gestern wurde vermeldet, daß der deutsche Staat wieder einmal Kredite zu einem Zinssatz von beinahe null Prozent aufnehmen konnte. Die deutsche Wirtschaft und speziell der hiesige Wohnungsbau profitieren zudem von der Zinspolitik der EZB.

Vor diesem Hintergrund verwundert es in keiner Weise, daß sich laut Aussage von Mario Ohoven, Präsident des Bundesverbands der mittelständischen Wirtschaft, die übergroße Mehrheit der mittelständischen Unternehmer in Deutschland für den Euro ausspricht. 87 Prozent der mittelständischen Unternehmen haben sich laut Ohoven in einer Umfrage klar zum Euro bekannt.

Robert von Heusinger schreibt in seinem aktuellen Beitrag für die Frankfurter Rundschau:

"Den Tiefpunkt erreicht das Buch indes, wenn Sarrazin mit Statistiken zu belegen versucht, warum der Euro nichts bringt. Eine zentrale Aussage lautet: „Gemessen am Wohlstandsindikator BIP brachte die Währungsunion für viele Länder schwere Nachteile, für Deutschland hingegen keine Vorteile.“ Dazu gibt es eine Tabelle, die die Entwicklung des Brutto-Inlandsprodukt pro Kopf in Kaufkraftparitäten abbildet. (...) Diese Tabelle zeigt, dass der Reichtum in Deutschland sich gegenüber der EU in den vergangenen 12 Jahren um 2,1 Prozent langsamer zugenommen hat, in der Eurozone insgesamt um 4,2 Prozent. Doch auch Länder ohne Euro sind langsamer wohlhabend geworden. Großbritannien hinkt gegenüber dem Wohlstandsanstieg in der EU um fünf hinterher, die USA gar um 8,6 und Japan um zehn Prozent. Die Tabelle zeugt also allein vom Aufholprozess Polens, Tschechiens und Ungarns. Erwähnt Sarrazin Osteuropa? Natürlich nicht!"

Darüber hinaus verschweigt Sarrazin in diesem Zusammenhang, daß sich das deutsche BIP-Wachstum im Zeitraum 1999 bis 2005/2006 im Vergleich zu zahlreichen Staaten nur deshalb so schlecht entwickelt hatte, weil die aus dem ausgeprägten Lohndumping resultierende Binnenmarktschwäche negativ auf das deutsche BIP-Wachstum durchschlug. Erst ab den Jahren 2005/2006 wurde die weiter fortdauernde Binnenmarktschwäche durch Wachstumseffekte aus dem seit 1999 schrittweise und massiv ansteigenden Export überkompensiert. Der in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends geläufige Terminus von Deutschland als dem "kranken Mann Europas" war also nicht einer mangelnden Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft geschuldet (Deutschland wies auch zur Jahrtausendwende bereits einen hohen positiven Außenhandelssaldo aus dem Warenexport auf), sondern der

lohndumpinginduzierten Binnenmarktschwäche.

Ein Blick in die Medien zeigt: Zahlreiche Medien promoten durch ihre Berichterstattung und durch bereits angekündigte Vorabdrucke den Verkauf des neuen Sarrazin-Buches. So titelt beispielsweise das Handelsblatt in einem aktuellen Artikel sehr wohlwollend: "Buchpräsentation: Sarrazins Euro-Lehrstunde". Der Vortrag des "studierten Ökonomen" erinnere an eine "Universitätsvorlesung".

<http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/buchpraesentation-sarrazins-euro-lehrstunde/6660698.html>

Die in diesem Handelsblatt-Artikel und in zahlreichen Beiträgen anderer Medien eingestreuten, zumeist pseudokritischen Anmerkungen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß Sarrazin über den Grundtenor der hiesigen Medienberichterstattung hochofrend sein dürfte.

Um wie viel anders gestaltet sich hingegen die Berichterstattung unserer "unabhängigen" und "überparteilichen" Medien, wenn diese sich mit der Linkspartei und speziell mit Oskar Lafontaine befassen. Die kampagnenartig ins Land hinausposaunte und gedruckte Politpropaganda läßt sich geradezu mit Händen greifen. Man tritt unseren übermächtigen rechtskonservativen und neoliberalen Medien wohl nicht zu nahe, wenn man ihnen unterstellt, daß sie dem politischen Erfolg einer chauvinistisch-nationalistischen und rechtspopulistischen Politformation deutlich wohlwollender gegenüberstehen als dem politischen Erfolg einer Partei, die über weite Strecken an jene Politik anknüpft, die vom neoliberalen Flügel der SPD über Bord geworfen wurde. Denn eine chauvinistisch-nationalistische und rechtspopulistische Politformation würde die ökonomischen und politischen Interessen unserer "Eliten" weitestgehend unberührt lassen und stattdessen versuchen, je nach Bedarf z.B. Mittelschicht und Unterschicht, Deutsche und Migranten oder Junge und Alte nach der Uralt-Methode "Teile und herrsche" gegeneinander auszuspielen oder gar aufzustacheln.